Bezugspreis:
Monatlich in Neuenbürg RM. 1.50. Durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr, sowie im sonstigen inländischen Verkehr RM. 1.56 mit Postbestellgebühr. Preise freibleibend. Preis einer Nummer 10 Rpf. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Poststellen, sowie Agenturen und Austrägerinnen jederzeit entgegen.
Fernsprecher Nr. 4.
Girokonto Nr. 24 bei der Oberamts-Sparkasse Neuenbürg.

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Rpf., Reklamezeile 80 Rpf. Kollektivanzeigen 100 Proz. Zuschlag. Offerte und Auskunftserteilung 20 Rpf. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Mahnverfahrens hinfällig wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg. Für telef. Aufträge wird keine Gewähr übernommen.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der Meeh'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

Nr. 79 | Dienstag den 7. April 1931 | 89. Jahrgang

Für gesetzliche Kürzung der Arbeitszeit

Die von der Reichsregierung eingesetzte Gutachterkommission zur Arbeitslosenfrage hat das bisherige Ergebnis ihrer Beratungen in Form eines Teilgutachtens der Reichsregierung vorgelegt. Das Gutachten prüft die Frage, ob die vorhandene Arbeit auf eine größere Zahl und möglichst nur arbeitsbedürftige Menschen verteilt werden kann. Es behandelt die Verkürzung der Arbeitszeit zugunsten von Neueinstellungen und die Einschränkung ungerechtfertigten Doppelverdienstes.

Zur Arbeitszeitfrage

werden Verwaltungsmaßnahmen und der Erlaß eines Gesetzes vorgeschlagen, das die Reichsregierung ermächtigen soll, für einzelne Gewerbezweige oder Berufe die Höchstdauer der regelmäßigen werktätigen Arbeitszeit bis auf 40 Stunden wöchentlich herabzusetzen. Ausgenommen bleiben Betriebe, die in der Regel weniger als zehn Arbeitnehmer beschäftigen, ebenso Landwirtschaft und Hauswirtschaft. Von einer allgemeinen Herabsetzung der Arbeitszeit durch das Gesetz selbst wird abgesehen, da es mannigfache Ausnahmen erfordern würde. Die Herabsetzung braucht nicht auf vierzig, sie kann z. B. auch auf zweiundvierzig Stunden erfolgen. Die Vorschriften über Sonntagsarbeit bleiben unberührt.

Von einem Zwang zu Neueinstellung von Arbeitskräften will die Kommission unter Hinweis auf frühere Erfahrungen absehen. Die auf Grund von Tarifverträgen zulässige Ausdehnung der Arbeitszeit über 48 Stunden (in Zukunft über die etwa festgesetzte kürzere regelmäßige Arbeitszeit) hinaus soll einer behördlichen Genehmigung unterliegen. Die Mindeststrafe für vorsätzliche Ueberschreitung der Arbeitszeit wird von drei auf fünfzig Mark erhöht.

In der Frage der Doppelverdiener

schlägt die Kommission Eingriffe auf gesetzlichem Wege nicht vor. Doch wird von den privaten Arbeitgebern Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse bei Besetzung der Arbeitsplätze und bei Entlassungen empfohlen. Alle Entscheidungen sollen im Zusammenwirken mit den Betriebsvertretungen getroffen werden. Für die öffentlichen Verwaltungen schlägt die Kommission schärfere Forderungen vor. Die Genehmigung zu bezahlten Nebenbeschäftigungen sei hier unverzüglich zu widerrufen. In der Frage der verheirateten Beamtinnen will die Mehrheit der Kommission durch Abfindungssummen zu freiwilligem Ausscheiden anreizen, die Minderheit fordert Kündigung und Gewährung einer Abfindung, sofern die wirtschaftliche Versorgung gesichert erscheint.

Die Reichsregierung wird noch im Laufe des April zu dem Gutachten Stellung nehmen. Dem Gutachten ist eine ausführliche Begründung beigegeben. Beides wird als Sonderveröffentlichung zum Reichsarbeitsblatt mit der nächsten Nummer des Reichsarbeitsblattes veröffentlicht werden. Die Gutachterkommission wird etwa **Mitte des Monats ein zweites Gutachten** über die Frage der unterstützenden Arbeitshilfe, Arbeitsbeschaffung und freiwilligen Arbeitsdienstpflicht ausarbeiten. Später soll dann noch ein drittes Gutachten über die Frage der Reform der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge erfolgen.

Der Kampf Hitler—Stennes

Weiteres Abbröckeln bei den Stennes-Anhängern

Die Nationalsozialistische Partei hat nunmehr das Parteihaus in der Hedemannstraße in Berlin wieder völlig in ihrem Besitz, nachdem die Stennes-Anhänger in der Nacht zum Karfreitag die Räume mehr oder weniger freiwillig verlassen und in der Matthäikirchstraße 16 ein eigenes Quartier bezogen haben. Nach einer Auskunft der Parteileitung sind während des Freitags und auch am Samstagvormittag in der Hedemannstraße fortgesetzt Abordnungen der S.A. erschienen, um auf Grund des Aufrufes von Adolf Hitler im „Völkischen Beobachter" Treue-Erklärungen abzugeben. Es wird behauptet, daß **hinter Stennes nur noch seine 12 bis 14 Stabsführer und die für seinen eigenen Schutz organisierte Stabswache stehen, sonst aber die Berliner S.A. zu 75 Prozent wieder von Stennes abgefallen und zu Hitler zurückgekehrt seien.**

Die Parteileitung der N.S.D.A.P. hofft, daß bis Mitte der Woche auch die restlichen S.A.-Leute wieder völlig in der Hand der Partei sein würden.

Diese Rückkehr zu Hitler hat zum Teil auch materielle Hintergründe. Inzwischen ist nämlich der Tag der Soldzahlungen für die S.A.-Leute herangekommen. Stennes ist nicht in der Lage, die Berliner S.A. in der gewohnten Weise bezahlen zu können. Auch die Verpflegung der Leute, für die eine besondere Küche in der Hedemannstraße eingerichtet war, machte aus Geldmangel immer größere Schwierigkeiten. Die „Säuberungsaktion" hat ja bereits innerhalb des „Angriffs" die ersten Opfer gefordert. Der stellvertretende Hauptschriftleiter Dr. Lippert, der eine vermittelnde Haltung eingenommen hatte, hat sich übrigens für Hitler und Dr. Goebbels entschieden und ist auf seinem Posten belassen worden.

Die Säuberungsaktion wird auch Veränderungen innerhalb der nationalsozialistischen Rathausfraktion zur Folge haben. Der S.A.-Führer Wetzel, der hinter Stennes steht, und von ihm zum Gauführer ernannt worden ist, wird aus der Partei ausgeschlossen werden. Es wird sich fragen, ob er das Stadtverordnetenmandat abgeben oder als Fraktionsloser dem Stadtparlament weiter angehören wird. Stennes will angeblich eine eigene Partei organisieren. Wieweit er damit Erfolg haben wird, bleibt abzuwarten. Ein Versuch von ihm, am Gründonnerstagabend vor den S.A.-Leuten in einer Versammlung zu sprechen, scheiterte, da diese Versammlung nur sehr schwach besucht und die Befehle, die er den einzelnen Stürmen hatte zugehen lassen, fast überhaupt nicht befolgt wurden, sodaß er mit seinen Stabsführern und seiner Stabswache in dem Lokal fast isoliert war. In dem Parteihaus in der Hedemannstraße fanden im Laufe des Samstagvormittags zahlreiche Besprechungen statt.

Im neuen Hauptquartier der Stennes-Anhänger in der Matthäikirchstraße ist man gegenwärtig noch mit der Einrichtung und der Organisation beschäftigt. Der Standort der Stennes-Anhänger besteht nur aus zwei Etagenwohnungen im zweiten und dritten Stock, an denen aber bisher noch sämtliche Schilder und S.A.-Symbole fehlen. Lediglich ein Doppelposten vor dem Haus, sowie das häufige Kommen und Gehen von behelfsmäßig uniformierten S.A.-Leuten läßt erkennen, daß sich hier das Hauptquartier der Hitler-Abtrünnigen befindet. In den Räumen selbst ist eine verhältnismäßig nur kleine Anzahl von S.A.-Leuten mit der Einrichtung der Bureaus beschäftigt, nachdem man in der Nacht zum Freitag Schreibmaschinen, Karthoteken und Einrichtungsgegenstände von der Hedemannstraße nach der Matthäikirchstraße gebracht hat. In den Räumen hat man alles entfernt, was an den Führer Hitler erinnern könnte.

Die Fragen über die angeblich neue Parteigründung des Hauptmanns Stennes werden dahin beantwortet, daß **die S.A. sich immer noch als Nationalsozialisten betrachten und in der Partei als die wahren Vertreter der Idee verbleiben wollen.**

Der Streit Stennes—Hitler

Berlin, 6. April. Der Streit zwischen Stennes und Hitler innerhalb der Berliner S.A.-Mannschaften ist bis jetzt noch nicht endgültig geklärt. Es sind über die Feiertage eine Reihe von Erklärungen hin- und hergegangen, die jedoch die Sache selbst keinen Deut weitergebracht haben. Stennes hat auf der Hasenheide am Samstag abend eine Versammlung seiner Gefolgschaft und mehrerer Unterführer abgehalten; dabei fielen sehr scharfe Worte gegen die Errichtung eines „Braunen Hauses" in München in einer Zeit, in der die einzelnen S.A.-Leute kaum das Geld aufbringen könnten, um ihren Lebensunterhalt zu fristen.

Zum Schluß ergriff Hauptmann Stennes das Wort. Er gab die Erklärung ab, er sei von den Oberführern der S.A. Nord zu seinem Verhalten gezwungen worden und mußte schon am nächsten Tage die Erfahrung machen, daß ein großer Teil der S.A. ihm nicht mehr die Treue hielt. Er gab seinen Anhängern eine Frist bis Dienstag abend zu überlegen, ob sie ihrem alten Führer Stennes die Treue bewahren, oder sich unterwerfen wollten. Bis Dienstag abend müßte entweder die ganze S.A. auf seiner Seite sein oder den anderen Weg gehen. Er für seine Person wisse, was er zu tun habe. Man darf annehmen, daß Stennes Forderung von der ihm treuen S.A. nicht erfüllt werden kann.

Erst morgen abend wird man also die ganze Lage übersehen können. Bei dem Streit ist jedoch eine Erklärung von Oberleutnant a. D. Wendt, der gegenwärtig auf der Festung Gollnow sich befindet und ein Kamerad Scheringers in dem Reichswehrprozeß war, nicht ohne Bedeutung. Er schreibt darin:

„S.A.-Kameraden, die Verräter sitzen in München. Sie schieben uns Putschabsichten unter, weil wir die revolutionäre Schwungkraft behalten haben. Wir haben kein Interesse daran, uns provozieren und zu vorzeitigen Verzweiflungstaten hinreißen zu lassen, aber wir gehören dahin, wo die Revolution des werktätigen deutschen Volkes vorwärtsgetrieben wird. Ich sage mich daher, ebenso mein Kamerad Scheringer, von Hitler und seinem Faschismus los."

Auch Leutnant a. D. Scheringer, der bekanntlich zu den Kommunisten übergetreten ist, hat zu der Auseinandersetzung Stellung genommen. Er schreibt in einem Brief: Die Revolte der nationalsozialistischen Sturmabteilungen unter der Führung von Hauptmann Stennes gegen die „Münchener Volksbetrüger" habe den unvermeidlichen Zersetzungsprozeß in der N.S.D.A.P. gewaltig beschleunigt. Scheringer gibt weiter den ehemaligen Kameraden der S.A. den Rat, „den Sprung in das Lager des siegreichen Kommunismus zu wagen".

Freiwilliger Arbeitsdienst

Von Bürgermeister Bleicken-Cuxhaven.

Wiederholt wurde die freiwillige Arbeitsdienstpflicht empfohlen. Der Präsident der Arbeitslosenversicherung, **Dr. Syrup**, bemerkte nun kürzlich, daß die Arbeitsdienstpflicht zu teuer käme und daß durch sie überflüssige Arbeiten geleistet würden. Bürgermeister Bleicken schlägt nun in der Zeitung „Aufwärts" vor, man solle die Einkünfte der Ledigensteuer für Arbeitsdienstwillige verwenden. Gegen den Vorwurf, daß die Arbeitsdienstbetätigung unproduktiv sei, wendet er folgendes sehr Interessante ein:

Dr. Syrup bezeichnet die für den Arbeitsdienst vorgesehenen Arbeiten als **nicht lebensnotwendig**, weil „zusätzlich". Umgekehrt aber sollen im Arbeitsdienst vor allem **große volkswirtschaftliche** und auch andere Werte geschaffen oder erhalten werden, und das Maß des Arbeitsverdienstes tritt demgegenüber in den Hintergrund. Zur Freiwilligkeit für diese schwere und — ich will sie einmal so nennen — **schlecht entlohnte Arbeit** kann man nach meiner Ueberzeugung überhaupt nur aufrufen, wenn es sich zur Hauptsache **gerade** um Leistungen handelt, die für unser Volk und nicht nur für dessen Wirtschaft, **lebensnotwendig** sind. Dr. Syrup führt in diesem Zusammenhange die Beschaffung von **Siedlungsgelände** an. Ich denke, es gibt für unsere Innenpolitik kaum etwas **lebensnotwendigeres** als gerade diese Arbeit, vor allem im Osten. Das Gleiche gilt auch für andere Teile Deutschlands. Aber man beklagt, daß die Vorarbeiten für die Herrichtung einer Siedlerstelle zu teuer seien, dem Siedler zu schwere Lasten auflegten. Nun wohl, der freiwillige Arbeitsdienst könnte einen Teil dieser Arbeiten verbilligen. Dr. Syrup erwähnt ferner **Flußregulierungen**. Erleben wir nicht fast jedes Jahr schwere Dammbrüche und Ueberschwemmungen? Militär und Technische Nothilfe werden eingesetzt, um erst einmal im Augenblick Hilfe zu bringen. Der Arbeitsdienst soll vor allem junge gesunde, arbeitswillige Menschen aus dem **furchtbaren** Jammer langer Tatenlosigkeit mit ihren **sittlichen Nöten** und Gefahren herausholen und ihnen das Bewußtsein geben, daß sie, die man ja so gern die „Zukunft Deutschlands" nennt, diesem ihrem Volke in wertvoller Arbeit dienen können. Und diese sittliche Stärkung unserer Jugend ist für unseres Volkes Zukunft so **lebensnotwendig** wie nur irgend eine wirtschaftliche Leistung. Und weiter: Die **Siedlungsarbeit im Osten** und damit der für sie zu leistende Arbeitsdienst hat eine entscheidende **nationalpolitische Bedeutung**. Und schließlich: Durch unsere Presse geht der Ruf „Wir Deutschen sind ein **sterbendes Volk**", weil unsere Geburtenzahl sinkt, unsere Bevölkerung „vergreift". Nicht aus den Städten kann die Rettung kommen, nur vom Lande her, aber hier wieder aus dem **Bauerntum**. Das Ansiedeln von **Klein- und Mittelbauern** ist eine **bevölkerungspolitische** Lebensnotwendigkeit für Deutschland, und damit ist jede hierfür ausgeführte Leistung im Arbeitsdienst, besonders durch landlose Landmanns- und Landarbeitersöhne, so lebensnotwendig wie kaum eine andere. Um unseres Volkes willen tue man jedenfalls eine entscheidende Tat. Die Arbeitsdienstwilligen sind da und warten nur auf den Ruf.

Deutsche Turnerschaft und freiw. Arbeitsdienstpflicht

106 000 landwirtschaftliche Saisonarbeiter sind im vorigen Jahre mit Wissen und Genehmigung der zuständigen Stellen in Deutschland beschäftigt worden. Wenn man bedenkt, mit welcher Rücksichtslosigkeit andere Länder, die nicht fünf Millionen Arbeitslose besitzen, die Einreise beschränken, ja sogar so weit gehen, daß ausländische Arbeiter auf Kosten des Staates (Amerika) in ihre Heimat zurückbefördert werden sollen, dann muß man es geradezu als einen Skandal bezeichnen, daß Deutschland noch mehr als 100 000 Polen Arbeit gibt. Der 1. Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Staatsminister a. D. Dominicus, sprach am letzten Sonntag im Rahmen eines Führertreffens des Pfälzer Turnerbundes in Annweiler diese Worte. Er machte ferner die folgenden interessanten Mitteilungen. Vor kurzer Zeit ist er (Dominicus) vom Reichsarbeitsminister zu einer Besprechung von Sachverständigen eingeladen gewesen, wo über die Frage der Einführung der Arbeitsdienstpflicht beraten wurde. In diesem Kreise hat Dominicus gefordert, daß endlich der Zustrom von polnischen Saisonarbeitern nach Deutschland eingedämmt werde. Diesem Verlangen hat nun das Reichsarbeitsministerium stattgegeben und verfügt, daß im Jahre 1931 nur noch 50 000 polnische Saisonarbeiter Einreiseerlaubnis nach Deutschland bekommen sollen. Aus Kreisen der Landwirtschaft ist wohl darauf hingewiesen worden, daß sich für diese schwierige landwirtschaftliche Spezialarbeit (es handelt sich in der Hauptsache um das sog. Rübenziehen in Plantagen) wohl kaum geeignete deutsche Arbeitskräfte in genügender Zahl finden würden. Hierzu müsse er aber schon sagen, daß dies bei 5 Millionen Arbeitslosen eine etwas gewagte Behauptung sei.

Man wird versuchen, schon in diesem Jahre die ausfallenden 50 000 polnischen Arbeiter durch deutsche Kräfte zu ersetzen. Die deutsche Turnerschaft hat ihre Hilfe angeboten in der Weise, daß in den 18 Turnkreisen der Deutschen Turnerschaft erwerbslose Turner, die sich freiwillig melden und für die Arbeit körperlich geeignet sind, namhaft gemacht werden und dan durch die Landesarbeitsämter zusammengestellt und als Gruppen von Gleichgesinnten zur gemeinsamen freiwilligen Arbeitsleistung eingesetzt werden sollen. Auf diesen Vorschlag von Dominicus hat der Reichsarbeitsminister kürzlich eine zusagende Antwort erteilt und u. a. geschrieben: „Unter diesem Gesichtspunkt soll auf die einheitliche Zusam-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

mensetzung der Arbeitsgruppen, auf die gesinnungsmäßige Gleichheit der Arbeiter größter Wert gelegt werden."

Es ist nun Sache der Deutschen Turnerschaft, diesen Vorschlag, der einer gewissen Originalität nicht entbehrt, zu verwirklichen, um so auch den anderen Verbänden ein praktisches Beispiel zu geben.

„Der Angriff" wieder Hitlerblatt

Das Berliner nationalsozialistische Organ „Der Angriff" erschien am Samstagnachmittag wieder absolut als Hitlerblatt. Das geht aus all den vielen Erklärungen, die sich über Seiten hin erstrecken, hervor. Die Hauptüberschrift des „Angriffs" lautet: „Das Ende des Meutererklüngels". Adolf Hitler veröffentlicht an der Spitze des Blattes noch einmal eine Erklärung, die eine starke Sympathiekundgebung für Dr. Goebbels ist. Der Aufruf schließt: „Tretet in bedingungsloser Treue alle hinter Euren Führer und Gauleiter Dr. Goebbels. Gebt ihm Euer Vertrauen so unbegrenzt wie er mein eigenes besitzt." Goebbels wieder versichert Hitler seiner unwandelbaren Treue. Der Verlag des „Angriffs" erläßt eine Erklärung, die besagt, daß nunmehr die Gewähr gegeben ist, daß die Tageszeitung „Der Angriff" als das Organ des Gaues Berlin der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei nunmehr wiederum ordnungsgemäß erscheint und ausschließlich im Dienste der nationalsozialistischen Bewegung steht.

Oberleutnant Schulz und Rechtsanwalt Dr. Frank II-München haben die laufenden Geschäfte der Nationalsozialistischen Partei in Berlin übernommen.

Die S.A. des Gaues Berlin für Hitler

In einer Erklärung der Gauleitung der Berliner Nationalsozialistischen Arbeiterpartei heißt es u. a.: „Der von dem Polizeihauptmann a. D. Stennes unternommene Versuch, nach seiner Absetzung als S.A.-Führer und dann nach seinem Ausschluß aus der Partei als Führer einer Oppositionsgruppe gegen die nationalsozialistische Bewegung sich zu etablieren, ist restlos gescheitert. Die gesamten S.A. des Gaues Berlin, sowie auch der umliegenden Bezirke mit Ausnahme von zwei Stürmen, deren Auflösung bereits verfügt ist, befinden sich fest in der Hand des Gauführers Dr. Goebbels und des von Adolf Hitler neu eingesetzten Gruppenführers Ost Oberleutnant a. D. Schulz."

Im Kreise der Stennes-Anhänger wird die Behauptung der Parteileitung in der Hedemannstraße, daß sich 75 Prozent der S.A. in der Hand Hitlers befänden, als „Trick" bezeichnet und betont, daß es sich lediglich um 75 Prozent der Stürme handle. Die Situation werde sich aber erst im Laufe des Tages klären und am Abend werde in der Union-Brauerei in der Hasenheide eine Versammlung stattfinden. Die S.A. sei aber im Augenblick durch die Notverordnung noch sehr gehemmt, da alle Versammlungen vorher polizeilich angemeldet werden müßten. Aus diesen Gründen sei auch die Versammlung am Donnerstag in der Bockbrauerei nicht zustande gekommen. Die finanzielle Frage wird sich, so sagen die Stennesleute, im Rahmen des weiteren organisatorischen Aufbaues ihrer Bewegung regeln lassen.

5000 Tote in Managua

Newyork, 3. April. Ein aus Managua nach der nicaraguanischen Hafenstadt San Juan del Sur zurückgekehrter Korrespondent der Associated Preß berichtet, daß die Zahl der Toten 5000 erreichen dürfte. Der Wiederaufbau Managuas werde mehrere Jahre beanspruchen. Ein Polizeioffizier in Managua schätzte die Zahl der Toten, die allein auf dem Marktplatz gefunden wurden, auf mehr als tausend. Bei dem Einsturz des Krankenhauses und des Gefängnisses kamen etwa 700 Menschen ums Leben. Die Landstraßen in der Umgebung von Managua sind von weinenden Frauen und von Kindern angefüllt.

Neuer Brand.

Newyork, 3. April. Im westlichen Stadtteil von Managua brach erneut ein Brand aus, der das Zeltlager der Obdachlosen bedroht. Die Frauen und Kinder der amerikanischen Marinesoldaten werden jetzt in Flugzeugen nach dem Pazific-Hafen Corinto befördert. Die Regierung ist nach Masaya übergesiedelt, das vermutlich die neue Landeshauptstadt werden wird. Wie weiter gemeldet wird, sind bis jetzt 600 Todesopfer des Erdbebens beerdigt worden. Die Truppen stehen in höchster Alarmbereitschaft, da das Herannahen von Räuberbanden gemeldet wird.

Einladung nach London

London, 6. April. Nach einer offiziösen Meldung der „Times" hat die englische Regierung vor einiger Zeit durch die deutsche Botschaft in London eine Einladung an den deutschen Reichskanzler Dr. Brüning und an den Außenminister Dr. Curtius übermitteln lassen, London im April einen privaten, rein freundschaftlichen Besuch abzustatten. Es hätten sich jedoch einige Schwierigkeiten ergeben, die einen Besuch in diesem Monat unmöglich machten. Sowohl Brüning wie Curtius hätten eine Reihe anderer Verpflichtungen. Die Einladung sei aber für den Mai angenommen worden. Die englische Regierung hoffe, daß Briand bei dieser Zusammenkunft anwesend sein werde. Ueber den Zweck der Zusammenkunft gibt die Mitteilung der „Times" keine Auskunft.

Dazu wird von deutscher zuständiger Stelle mitgeteilt, daß die britische Regierung beabsichtige, den Reichskanzler und den Reichsaußenminister zu einem privaten Besuch nach Chequers, dem Landsitz des britischen Ministerpräsidenten, einzuladen. Deutscherseits werde diese Absicht sehr begrüßt, doch sei der Zeitpunkt des Besuches noch nicht festgesetzt.

Aus Stadt und Bezirk.

Neuenbürg, 6. April. Jetzt, nachdem die Osterfeiertage vorüber sind, scheint die Natur wieder ein freundlicheres Gesicht aufsetzen zu wollen. Das war schon kein Feiertagswetter mehr, das war Sudelwetter im wahrsten Sinne des Wortes. Schon am Karfreitag hatte es angefangen zu regnen und die Hoffnung auf ein gutes Ostergeschäft der Fremdenindustrie zu zerstören. Nachdem auch am Samstag keine Besserung eintrat und die bekannten Tiefs im Wetterbericht gemeldet wurden, war man schon einigermaßen im Bild. Was soll man bloß von einem solchen Osterfest erzählen? — Daß die meisten Menschen wütend und in ihren Erwartungen getäuscht waren, daß die Mädchen keine Gelegenheit hatten, ihre neuen Hüte, Kleider und Schuhe spazieren zu führen, daß trotzdem manche die bereits fest verabredete Ostertour machten und dann ziemlich trübselig irgendwo im Lande saßen, um zu der äußeren Feuchtigkeit die innere hinzuzufügen, daß man überall vorwiegend von diesem Hundewetter sprach und nur einen geringen Trost darin fand, daß es auch früher schon verregnete oder gar weiße Ostern gegeben hat? — Am besten ist es, man spricht von alledem nichts und schweigt sich aus über ein Ostern, das nun einmal kein Ostern war.

(Wetterbericht.) Westlicher Hochdruck macht sich allmählich mehr geltend, sodaß für Mittwoch zeitweilig aufheiterndes und trockeneres Wetter zu erwarten ist.

Birkenfeld, 7. April. So sehr man es auch begrüßen möchte, daß der verspätet eingetretene kräftige Schneefall der letzten Zeit dem vorzeitig einsetzenden Wachstum in der Natur Einhalt gebot, so lieb wäre es endlich dem Landmann, wenn nun wirklich der Lenz seinen Einzug halten wollte. Der Schnee ist zwar unter dem Einfluß der höhersteigenden Märzsonne wieder verschwunden, von wenigen schmutzigen Ueberresten an der Sonne abgekehrten Hängen oder in Hohlwegen abgesehen. Da die reichlichen Niederschläge dem Erdreich die nötige Durchfeuchtung brachten, die sehr erwünscht war, ist jetzt frühlingswarmes Wetter nötig, das die Bestellung der Felder ermöglicht, wofür es jetzt an der Zeit wäre. Denn die allerwenigsten Landwirte hatten sich in der verlockenden Vorfrühlingszeit mit ihren eisigen Winden nicht verlocken lassen, ihre Saat dem Erdreich anzuvertrauen. Im großen ganzen kann der Landwirt mit dem Winter zufrieden sein. Die wiederholten, wenn auch nur kurze Zeit anhaltenden Fröste bewirkten ein vorteilhaftes Ausfrieren des Ackerbodens, daneben gab jeweils die Schneedecke der Wintersaat den notwendigen Schutz und zugleich nährende Säfte dem Ackerboden. Hält die milde Witterung in Verbindung mit den wärmenden Strahlen der nun höher steigenden Sonne an, so werden die Frühlingsarbeiten jetzt leicht und rasch vollbracht werden können.

△ **Herrenalb**, 6. April. (Prüfungsergebnis.) Hermann Waidner, Sohn des Schuhmachermeisters H. Waidner, früherer Schüler der hiesigen gehobenen Klassen, hat zu Karlsruhe im Maschinenbau das Baumeisterexamen mit gutem Erfolg bestanden. Unsere Glückwünsche!

△ **Herrenalb**, 6. April. (Von der Falkenburg.) In den Tagen vom 14.—17. April wird auf der Falkenburg (im Besitz des Bad. Landesvereins für Innere Mission) der 1. Sozialtheologen für Theologen abgehalten. Die Veranstaltung geht aus vom Ev.-kirchlichen Sozialamt der Vereinigten Evang.-prot. Landeskirche Badens in Verbindung mit der Ev.-soz. Schule Berlin-Spandau. Ueber das Gesamtthema „Kirche und Arbeit" referieren Dip.-Volkswirt Dr. Faber, Leiter des Ev.-kirchlichen Sozialamtes der Bad. Landeskirche, Dr. v. Engelberg, Direktor der Landwirtschaftskammer Karlsruhe, Prof. D. Dr. Dibelius, Heidelberg, Dr. Schönfeld vom internationalen Sozialwissenschaftlichen Institut, Genf, Dr. Müller-Clemm, Vorstandsmitglied der Zellstoff-Fabrik Mannheim-Waldhof, Arbeiterführer K. Dudey, Duisburg, Arbeitersekretär Erb, Karlsruhe und Privatdozent Dr. Wendland, Heidelberg. — Am 1. Mai beginnen die Sommersemester für die weithin bekannten Erziehungsanstalten Martha- und Käthe Luther-Schule. Schon vor Ostern sind die ersten Schulklassen mit erholungsbedürftigen Kindern eingetroffen.

△ **Herrenalb**, 6. April. Der Osterverkehr wurde durch die Ungunst der Witterung stark beeinträchtigt. Wohl war der Kraftwagenverkehr am Hauptfesttag sehr rege; aber der Besuch von Karlsruhe und die Zahl der Fußwanderer hielt sich in engen Grenzen. Wiederholt machte Frau Sonne Anstrengungen sich durchzusetzen; Wind und Wolken waren jedoch stärker.

Höfen a. E., 5. April. Eine andächtige Gemeinde füllte die hiesige Kirche, um der Passionsmusik zu lauschen, die zum Ausklang des Karfreitags veranstaltet wurde. Höfen ist reich an guten musikalischen Kräften, die sich in dankenswerter Weise dem Kirchenchor zur Verfügung stellten. Orgelspiel eröffnete und beschloß die weihevolle Stunde. Es wurden Perlen älterer und neuerer Passionsmusik zu Gehör gebracht. Der Kirchenchor wählte sich fünf Choräle aus der Matthäuspassion von J. S. Bach. Frau Scheel sang mit glockenklarer Stimme, auf der Orgel von Frau A. Commerell begleitet, eine Arie aus dem Evangelimann von Kienzl: „Selig sind, die Verfolgung leiden." Mit derselben Begleiterin bot A. Schaich das „Passionslied" von Phil. Em. Bach. Frau A. Commerell und Frau Scheel erbauten die Hörer in zwei Duetten von Mendelssohn: „Wohin habt ihr ihn getragen?" und „Ich harrete des Herrn" aus dem „Lobgesang". (Begleiter C. Fegert.) Eine ganz besondere Ueberraschung war's aber für alle, als Hermann Hahl vom Wendling-Quartett auf seiner Geige ergreifend schön das Andante von Phil. Em. Bach spielte. Begleitet wurde er von Frau A. Commerell. Er weilt über die Feiertage bei seinen Höfener Freunden, und wir sind stolz, ihn bei solchen Gelegenheiten immer zu den Unsern zählen zu dürfen. Einen äußerst eindrucksvollen Abschluß fand die Passionsmusik mit der Darbietung des „Ave verum" von Mozart durch den Kirchenchor mit Orgel- und Orchesterbegleitung. Um die Zusammenstellung des Orchesters hat sich Oberlehrer Fegert Verdienste erworben. Das Opfer aus Anlaß dieser Passionsmusik fließt der örtlichen Nothilfe für Arbeitslose zu. Möge es reichlich ausgefallen sein!

Der Engelsbrander Mord

Die Staatsanwaltschaft Tübingen ersucht um Aufnahme nachfolgender Richtigstellung der Berichte über die Ermittlungen in der Anzeigesache gegen **Eugen Beyle** in Engelsbrand wegen Mords.

Da die in zahlreichen Zeitungen veröffentlichten Berichte über das Ermittlungsverfahren gegen Eugen Beyle in Engelsbrand wegen Mords den Eindruck erwecken müssen, als ob die an erster Stelle zur Verfolgung berufene Behörde, die Staatsanwaltschaft Tübingen, sich des Falles überhaupt nicht angenommen habe, ist folgende Berichtigung notwendig:

Das Landjägerstationskommando Neuenbürg setzte am Samstag den 28. März, nachmittags, den Staatsanwalt der Dienstbereitschaft fernmündlich von der Mordtat in Kenntnis. Der Staatsanwalt ersuchte darauf telefonisch das Polizeipräsidium Stuttgart um Entsendung der Mordgruppe des Landeskriminalpolizeiamts an den Tatort und begab sich selbst mit Kraftwagen nach Engelsbrand, um die notwendig werdenden Anordnungen zu treffen. Nach Besichtigung der Oertlichkeit zusammen mit den Beamten der Kriminalpolizei, kam man überein, daß die Spurensicherungen am Tatort, die photographischen Aufnahmen und die Vernehmung der zunächst in Frage kommenden Personen am folgenden Tage durch die Polizeibeamten vorgenommen werden sollten. Der Staatsanwalt selbst hörte noch mehrere Zeugen sowie den unterdessen festgenommenen Beschuldigten und beantragte um ½11 Uhr nachts beim Amtsgericht Neuenbürg Haftbefehl. Am Montag vormittag hielt der Staatsanwalt einen Augenschein ab, bei dem der Beschuldigte an die Leichen geführt wurde. Daraufhin wurde auf den Antrag der Staatsanwaltschaft richterlicher Augenschein und Leichenöffnung vorgenommen. Im Laufe des Tages hörte der Staatsanwalt weitere Zeugen sowie nochmals den Beschuldigten. Da dieser hartnäckig leugnete und seine Weitervernehmung an Ort und Stelle nicht möglich war, gab der Staatsanwalt die Erlaubnis, daß Beyle dem Landeskriminalpolizeiamt zugeführt werde, um die erforderlichen Fingerabdrücke zu erhalten und die da-

Die kleine Frau Storkow

Roman von Anton Schnack

23

„Hab ick ooch! Un' bin ick ooch stolz druff, det jare ick Dir, weeste . . . ick mach's ooch . . . ich begrüße die Russen uff Russisch. Det jeht! Eijentlich müßte der janze Betrieb, wenn die Russen durchschaukeln . . . uff Russisch fluchen . . . ooch mal een paar Worte Russisch plappern! Weeste . . . damit den so een bißken heimatlich zumute wird!"

Eine Schar Arbeiter hatte sich um die beiden gesammelt.

„Na, klar!" rief ein junger Arbeiter. „Wir raunzen uns heute jejenseitig uff Russisch an. Papa Schollte . . . jetzt packen Sie man aus aus Ihrem Sprachschatze . . . ick will mirs uffschreiben. Det soll ein Spaß sind!"

•

Gegen ein Uhr kam die russische Delegation, geführt von dem Geheimrat Jordan und seinem Sohne, dem Generaldirektor.

Als sie am Pförtnerhaus vorbeikamen, stand Schollte in seiner besten Uniform da.

Er zog den Hut und sagte auf Russisch.

„Willkommen die Herren aus Rußland. Die Arbeiter und Angestellten der Allgemeinen Deutschen Elektrizitätswerke freuen sich, Sie begrüßen zu dürfen und sprechen die Hoffnung aus, daß es zu einem für beide Teile wertvollen Geschäft kommt!"

Die Russen waren platt.

Die Jordans nicht minder. Sie hatten nicht verstanden, was Schollte sagte, aber daß es Russisch war, wußten sie.

Der Volkskommissar Radowitsch erholte sich am raschesten von seiner Verblüffung.

Er trat zu dem braven Schollte hin und reichte ihm die Hand.

„Ich danke Ihnen im Namen meiner Begleiter für Ihren freundschaftlichen Willkommensgruß. Ich bin der Volkskommissar Radowitsch und hoffe auch, daß wir zu einem gemeinsamen Geschäft kommen werden. Mit wem habe ich die Ehre?"

„Ich bin der . . . Türsteher Schollte, Exzellenz!"

„Türsteher! Und sprechen russisch! Es ist erstaunlich. Ich bin so überrascht wie erfreut. Ich betrachte es beinahe als ein gutes Omen. Sie . . . nur Türsteher hier in dem Riesenwerke . . . so vielseitig gebildet . . ."

Er wandte sich seinen Kollegen zu.

„Was sagen Sie, meine Herren . . . diese deutsche Volksbildung . . . fabelhaft! Ich muß immer wieder staunen!"

Die Russen stimmten ihm zu.

Der Volkskommissar wechselte noch ein paar freundliche Worte mit Schollte, dann gingen sie weiter.

Der Geheimrat aber zwinkerte Schollte zu und sagte leise: „Schollte . . . Sie sind ein Tausendsassa! Also . . . der Josef . . . dafür kriegen Sie zehn Pullen vom Feinsten! Alter guter Kerl!"

Sie gingen weiter, Schollte mit verklärtem Gesicht zurücklassend.

Die Fabrikationsräume wurden besucht.

Die Russen kargten nicht mit ihrer Bewunderung über den mustergültigen Betrieb.

Aber, was sie noch mehr staunen ließ, überall, wo sie hinkamen, da fielen russische Brocken.

Das harmlose Gespräch in der Kantine hatte Wunder gewirkt.

Alle, die einst gegen die Russen im Felde lagen, kramten ihre mehr oder weniger bescheidenen Sprachkenntnisse aus.

Einer erfuhr vom anderen ein paar Worte.

Und so kam es, daß die Russen, deren Gesichter immer verdutzter wurden, überall russische Laute hörten.

Radowitsch machte dem Geheimrat sein Kompliment.

Der war vor Staunen selber verlegen. Donnerwetter, er hatte ja selber noch nicht gewußt, wie intelligent seine Arbeiterschaft war.

Jedenfalls, das war gewiß: die Russen schienen bei glänzender Laune zu sein, sogar über die finsteren Züge des Obersten Hassotsch huschte ab und zu ein Lächeln.

Die Besichtigung nahm über zwei Stunden in Anspruch, dann fuhren die Herren zum Diner.

•

Der Geheimrat vergaß nicht, was er Schollte versprochen hatte.

Kaum heimgekommen, erzählte er es Frau Imogen, die erstaunt den Kopf schüttelte und Josef den Auftrag gab, die versprochenen Pullen sofort zu Schollte zu bringen. Außerdem schickte ihm der Geheimrat — der wußte, daß bares Geld immer am meisten geschätzt wird — 50 Mark als Dank mit.

Schollte war überwältigt und fand keine Worte. Seine Frau strahlte vor Glück und war ganz stolz auf ihren Gatten.

„Muttek . . ." sagte Schollte. „Weeste . . . det is' Glücksjeld . . . jetzt koofe ick mir een janzet Zehntel von die Lotterie."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

mit zusammenhängenden Feststellungen zu treffen. Die vier Leichen gab der Staatsanwalt zur Bestattung frei. Die Leitung des Ermittlungsverfahrens lag also nicht in den Händen der Kriminalpolizei, sondern der Staatsanwaltschaft Tübingen, der allein zu zu dieser Leitung berufenen Behörde.

Rückstrahler für alle Fahrzeuge?

Beim Reichsverkehrsministerium ist eine Verordnung beantragt worden, nach der künftig an allen Fahrzeugen, welche sich auf öffentlichen Straßen und Plätzen bewegen, Rückstrahler angebracht werden sollen. — Derartige Rückstrahler (Katzenaugen, Rücklinsen) sind für zweirädrige Kraft- und Kleinkrafträder durch eine entsprechende Verordnung seit dem 1. August 1937 sowie für Fahrräder eingeführt und haben wesentlich dazu beigetragen, Unfälle durch Auffahren bei Dunkelheit zu vermeiden. Die allgemeine Einführung von Rückstrahlern auch für Pferdefuhrwerke, Handwagen und andere im öffentlichen Verkehr befindliche Fahrzeuge wäre daher im Interesse einer gesteigerten Verkehrssicherheit sehr zu begrüßen.

Sieben unvergeßliche Tage am schönen deutschen Rhein

Das ungewöhnlich große Interesse, welches im vergangenen Jahre den neu ins Leben gerufenen Besuchswochen des Evangelischen Bundes, Zweigverein Wiesbaden, entgegengebracht wurde, veranlaßt den Vorstand, die Veranstaltungen in diesem Jahre fortzusetzen. Vom 17. Mai bis 29. August finden wieder 15 Besuchswochen statt. Mitglieder und Freunde (also auch Nichtmitglieder) des Evangelischen Bundes finden Gelegenheit, gegen eine Pauschalsumme von RM. 58.— die Schönheiten des Rheins und Taunus kennen zu lernen. In dem Preis sind enthalten: Unterkunft und Verpflegung, Täglich Ausflüge in der näheren und weiteren Umgebung Wiesbadens per Bahn, Auto und Rheindampfer. Eintrittsgeld für alle Sehenswürdigkeiten, Führung, Trinkgelder, gesellige Abende usw. Ausführliches Programm gegen 15 Pfg. in Marken versendet die Geschäftsstelle des Evangelischen Bundes, Wiesbaden, Klarenthalerstraße 2.

Württemberg.

Stuttgart, 4. April. (Lebensmüde.) In einem Hause der Knappstraße verübte ein 46 Jahre alter Mann durch Einatmen von Gas und Oeffnen der Pulsadern am linken Handgelenk einen Selbstmordversuch. Er wurde in das Katharinenhospital eingeliefert. — Selbstmord durch Einatmen von Gas verübte am 4. April morgens in einem Hause der Langestraße ein 54 Jahre alter Mann. — In einem Hause der Rittherstraße in Wangen wurde ein 25 Jahre alter Mann tot aufgefunden. Es liegt Selbstmord durch Gasvergiftung vor.

Stuttgart, 4. April. (Eine böse Osterbescherung.) Traurige Osterfeiertage mußten etwa 100 Erwerbslose erleben, denen am Donnerstag mittag bei der Auszahlung der Unterstützung auf dem Arbeitsamt erklärt wurde, daß auf Grund der Notverordnung die Geltungsdauer der Krisenunterstützung um 40 Tage gekürzt sei und sie infolgedessen keine Unterstützung mehr erhalten würden. Das Städt. Wohlfahrtsamt war, wie die Schwäb. Tagwacht berichtet, nachmittags schon geschlossen und es blieb auch am Samstag geschlossen, sodaß die Erwerbslosen mit leeren Händen zu ihren Angehörigen kamen und vom Mittwoch bis zum Dienstag nach Ostern ohne einen Pfennig Geld zubringen mußten.

Ulm, 4. April. (Die Russen kaufen Zuchtfarren.) Wie der Verband Oberschwäb. Fleckviehzuchtvereine erfährt, kaufen die Russen Mitte April wieder eine größere Anzahl Zuchtfarren. Sie bevorzugen ältere über 13 Monate alte Zuchtfarren und zahlen im Durchschnitt 700—750 Mk. Es muß eine Milchleistung von mindestens 2800 Liter bei der Mutter oder bei einem Ahnen des zu verkaufenden Farren nachgewiesen werden. Jagkühe mit nachgewiesener Milchleistung werden entsprechend besser bewertet. Voraussichtlich werden 94 Prozent vom Verkaufspreis bald nach der Ablieferung in bar bezahlt.

Großfeuer

Stuttgart, 5. April. Eine bedenkliche Röte zeigte der Himmel im Norden der Stadt am Abend des Karsamstag zwischen 8 und 9 Uhr. Daß es sich hier um einen großen Brand handeln mußte, konnte von vornherein keinem Zweifel unterliegen. Bald war es auch bekannt, daß in Feuerbach zwischen dem Haupt- und dem Güterbahnhof ein riesiges Flammenmeer loderte, das sich weithin sichtbar am nächtlichen Himmel abzeichnete. Wohl gegen 8 Uhr war aus bisher unbekannter Ursache in dem Holzlager der Firma M. Löwenstein G. m. b. H., Holzgroßhandlung, ein Brand ausgebrochen, der, als er bemerkt wurde, sich schon in gefährlicher Weise weitergefressen hatte. Das Holzlager, auf ausgedehntem Areal liegend, bestand aus einem zweistockigen Bürogebäude mit angebautem Schuppen, sowie drei weiteren großen Holzschuppen, die teils geschlossen, teils offen waren. In diesen Schuppen lagerten große Mengen Holz, teilweise schon seit Jahren, sodaß es vollständig trocken war und dem Feuer eine nur allzu leichten Angriffspunkt bot. In den Schuppen befanden sich hauptsächlich Sperrhölzer, Schnittwaren, Kiefernblockware und Dielen. Im Bürogebäude war bei Ausbruch des Brandes niemand anwesend. In der Nachbarschaft wurde das Feuer, das in einem der drei großen Schuppen ausgebrochen sein muß, zuerst bemerkt. Von Nachbarn wurden telefonisch die Feuerwehr und auch der Inhaber der Firma benachrichtigt. Rasch war die Feuerwehr von Feuerbach nach der Alarmierung zur Stelle. Auch die Feuerwehr III von Cannstatt eilte zur Hilfe, ebenso die Postfeuerwehr. Branddirektor Müller leitete umsichtig und tatkräftig die Löscharbeiten. An Wasser fehlte es nicht. Mit zahlreichen Strahlrohren wurde von allen Seiten dem Glutmeer auf den Leib gerückt und es gelang dem zielbewußten Vorgehen der Wehren, eine dem benachbarten Lager der Firma Simon drohende Gefahr abzuwenden. Aber es war nicht zu verhindern, daß das Holzlager größtenteils vom Feuer erfaßt und vernichtet wurde und daß auch das Haus mit den Büroräumen bis auf die Außenwände niederbrannte. Der Kassenschrank, der sich in dem Bürogebäude befand, wurde rechtzeitig sichergestellt. Die Feuerwache Cannstatt hatte mehrere Stunden lang zu arbeiten, bis sie wieder abrücken konnte. Die Weckerlinie Feuerbach war noch am Ostersonntag morgen mit Aufräumungsarbeiten und mit der Ueberwachung des Brandherdes beschäftigt. Verunglückt ist niemand, doch ist der durch das Feuer angerichtete Schaden, dessen Höhe sich im Augenblick noch nicht angeben läßt, sehr beträchtlich. Die Firma Löwenstein, die sich in recht guten Verhältnissen befindet, ist durch Versicherung gedeckt, auch erleidet ihr Betrieb, da er sich nicht auf das Lager in Feuerbach beschränkt, keine Unterbrechung. Das Feuer hatte außerordentlich viele Zuschauer anlockte. In den Anfahrtstraßen stand Auto hinter Auto, aus allen Himmelsrichtungen waren sie herbeigeeilt. Tausende von Menschen sahen sich das schaurig-schöne Schauspiel aus der Nachbarschaft und von den umliegenden Höhen aus an. Polizei mußte den Brandplatz absperren, auf dem sich auch Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager eingefunden hatte. In Feuerbach wird man an diese gluthelle Nacht noch lange denken.

Bauarbeiter im Streik

Stuttgart, 4. April. Seit Mittwoch vormittag steht in Stuttgart der größte Teil der Bauarbeiter wegen der im Schiedsspruch festgelegten Sätze im Streik. Es streiken die Bauarbeiter auf sämtlichen Baustellen der Firmen Gebrüder Walß, Kübler A.G., Nanz, Launer, Brenner u. a. Auf einigen Baustellen verließ nur ein Teil der Arbeiter die Arbeit. Auf der Baustelle des Spar- und Konsumvereins legte der größte Teil der Beschäftigten die Arbeit nieder. Die Streikenden zogen — verstärkt durch Erwerbslose — vor das Verwaltungsgebäude und verlangten von der Verwaltung des Spar- und Konsumvereins, daß sie die Tätigkeit von Streikbrechern auf dem Bau sofort unterbinde. Die Forderung wurde zurückgewiesen und die Polizei alarmiert, die dann mit dem Gummiknüppel die Streikenden auseinandertrieb. Die Baustelle wurde von Polizeiposten beschützt. Auch am Gaswerk ereigneten sich, wie die „Südd. Arbeiter-Zeitung" berichtet, ähnliche Szenen, da auch an der dortigen Baustelle der Firma Baumann u. Bischof noch Streikbrecher arbeiten. Maurer, die vor dem Schiedsspruch hier einen Stundenlohn von 1,23 RM. hatten, bekommen jetzt 1,16 RM.

Baden.

Pforzheim, 4. April. (Schwerer Autounfall.) In der Nacht auf Freitag fuhr in der Maximilianstraße ein Auto mit zwei ledigen jungen Kaufleuten an einen Baum und von dort in den Graben. Die beiden Genannten flogen heraus und erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

BETTEN
BREUSCH
Matratzen
Aussteuern
Qualitäts-Erzeugnisse aus eigenen Werkstätten
FR. Breusch
Pforzheim, Metzgerstr. 7
Erstes Haus am Platze.

Vermischtes.

Ein schlechtes Geschäft machte eine Dame der Pariser Gesellschaft, die ein kleines Liebesverhältnis mit einem verheirateten Manne unterhielt. In einer guten Laune verspricht er ihr eines Tages, ein schon längst gewünschtes Brillant-Ohrgehänge zu kaufen, das 200 000 Franken kosten soll. Die Geliebte aber hatte ihre hübschen Augen auf ein schönes zu 250 000 Franken geworfen und zahlt heimlich tags zuvor dem Juwelier 50 000 Franken auf den gewünschten Schmuck auf, mit der Bitte, dem Herrn X. das Schmuckstück für 200 000 Franken anzubieten. Das Geschäft kommt auf dieser Grundlage zu stande, der Freund zahlt mit einem Scheck und zieht freudig mit dem Schmuckstück seines Weges. Unglücklicherweise geht er aber vorher noch einmal nach Hause und läßt den Schmuck in der Tasche seines Ueberziehers stecken. Seine Frau durchsucht später die Taschen seines Ueberziehers, der im Korridor hängte, von einer eifersüchtigen Regung oder von aufsteigendem Verdacht geleitet. Der Entdeckung folgten stürmische Liebkosungen und Küsse, die von Rufen des Entzückens begleitet sind: „Du bist zu gut, Lieber! Eben fand ich in Deiner Tasche das kostbare Geschenk, mit dem Du mich zu Weihnachten überraschen wolltest." Der Mann mußte gute Miene zum bösen Spiel und der Freundin ein Geständnis machen. Außer sich, stürzte diese zum Juwelier, um sich ihre 50 000 Francs wieder geben zu lassen. Als Antwort präsentierte man ihr den Scheck. Sie war ihre 50 000 Francs endgültig losgeworden.

Die Stadt mit den meisten Unfällen ist zur Zeit Leningrad. Nach der Sowjetpresse soll die Zahl der Verkehrsunfälle in dieser Stadt in stetigem Steigen begriffen sein. Schon im alten Petersburg zur Zarenzeit waren die Verhältnisse auf der Straßenbahn kaum noch haltbar. Die in großen Abständen verkehrenden Wagen waren derartig überfüllt, daß sich die Fahrgäste an den Wagen hängen mußten, um mitzukommen. Heute haben sich diese Zustände nur noch verschlimmert. Die Leningrader Zeitungen bringen täglich Berichte über Verkehrsunfälle, die sie unter der Rubrik: „Verluste an der Verkehrsfront" veröffentlichen. Im Laufe der letzten zwei Monate sind in Leningrad 772 Personen allein bei Straßenunfällen verletzt worden, 125 davon ums Leben gekommen. Verglichen mit derselben Zeit des vergangenen Jahres bedeutet das eine Zunahme um 40 Prozent. Die Zahl der Todesopfer der Leningrader Straßenbahn ist in zehn Monaten um 100 Prozent gestiegen, in drei Monaten sind allein 50 Kinder dieser Mißwirtschaft des öffentlichen Verkehrs zum Opfer gefallen. Die Zahl der Zusammenstöße betrug in den letzten 10 Monaten 800 gegen 600 im selben Zeitabschnitt des Vorjahres.

Wie reich ist Amerika? Das Nationalvermögen der Vereinigten Staaten übersteigt gegenwärtig die Summe von 400 Milliarden Dollars und erreicht damit die Höhe der Vermögen Deutschlands, Großbritanniens, Frankreichs, Italiens, Rußlands und Japans zusammengenommen. Von diesen 400 Milliarden Dollars würden etwa 3400 Dollars auf den Kopf der Bevölkerung entfallen. Nach diesem Kopfdurchschnitts-Reichtum schneidet von den übrigen Staaten England am besten ab. England schneidet bei einer Bevölkerung von 45 Millionen und einem geschätzten Nationalvermögen von 120 Milliarden Dollars auf den Kopf der Bevölkerung einen Reichtum von 2800 Dollars. Der Unterschied zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien prägt sich aber schärfer aus wenn wir als Maßstab nicht das Nationalvermögen, sondern das Jahreseinkommen nehmen. Das geschätzte Volkseinkommen Amerikas von 100 Milliarden Dollars ist über fünfmal so groß, wie das britische. Das erklärt sich aus der Tatsache, daß die Arbeitsmethoden, die Energie und die natürlichen Hilfsquellen Amerikas einen höheren Zustrom zum Nationalvermögen bedingen, als dies in England der Fall ist.

Beim Bau der Wolkenkratzer

Die Newyorker Architekten haben für den Bau der Wolkenkratzer einen Spruch, der ins Deutsche übertragen, heißt: Die Wolken sind die Grenze. Und tatsächlich ist die Höhe der Wolkenkratzer im Laufe der letzten Baujahre eine immer größere geworden. G. Wulff erzählt in den „L. N. N.", daß das Bauen der Wolkenkratzer eine richtige Wissenschaft geworden sei. Die Wolkenkratzer bilden eine Stadt für sich. Ihre Dächer tragen Häuser mit Gärten, Tennisplätze, kleine Golfbahnen, Bäume — durch kleine Wiesen rieseln Bäche und Singvögel singen in den Hecken. Tief, tief unten murmelt die Stimme der Großstadt, aus weiter Ferne erklingt das monotone Surren wie Meeresbrandung.

Vor wenigen Jahren noch hielt das Singer-Gebäude mit 41 Stockwerken den Höhenrekord Newyorks, bis es vom Woolworth-Wolkenkratzer überflügelt wurde, und zwar bedeutend, denn Woolworth baute 60 Etagen. Auch er erfreute sich nicht lange seines Sieges. Da kam die Manhattan-Bank mit 65 und Chrysler mit 68 Etagen. Und das einstmals gewaltige Singer-Gebäude stand wie ein armseliges Zwerglein inmitten

Die kleine Frau Storkow

Roman von Anton Schnack

21

„Kannste, Aujust . . . kannste!"

„Und die Pülleken . . . nu eene, zwee, die trinken wir heute, wenn unsere beiden Mädels bei's Diner sind. Aber die anderen . . . die vastau ick!"

„Machste, Aujust! Machste!"

Der Abend kam heran und Maria und Carla waren in heller Aufregung.

Mutter Schollte nicht minder.

Herrjottenee . . . die Mächens . . . injeladen beim Jeneraldirektor un' beim Jeheimrat! Det war doch eene Sache! Nee, nee, hatten die man een Jlück!

„Wenn Sie mir brauchen!" sagte sie dienstfertig. „Ich helfe bei dem Anziehen jerne!"

Die Mädchen dankten.

Sie wollten Mutter Schollte überraschen und die Ueberraschung war eine grandiose.

Als sich Maria und Carla in ihren wundervollen Gesellschaftskleidern präsentierten, da sank Mutter Schollte vor Staunen in einen Sessel.

„Nee . . . nee . . . sowat! Ick erkenn' Sie kaum wieda! Aujust . . . komm doch mal rin und kiek dir die Damens an. Nee, sowat, sowat!"

August Schollte kam und staunte nicht minder.

Ganz ehrfurchtsvoll war seine Stimme, als er sagte: „Meine Damens — — Sie sind jetzt man jo piekfein, det ick mir schäme in meine Arbeetsjoppe . . . nee, nee, alles wat recht is! Da werden die Herrn aus Rußland kieken! Und der Herr Jeneraldirektor, der wird erst mal sehen, wat er an Sie beide hat!"

Es waren aber auch zwei Mädchengestalten, die jeden begeistern mußten.

Maria, mittelgroß, zart, unsagbar lieblich. Die Wangen trugen einen leichten rosigen Schein. Carla, größer, kraftvoller, von wundervoller Statur und ebenmäßigen klaren Zügen.

„Da müssen Sie nu ooch in fremde Sprachen schwadronieren!" meinte Mutter Schollte. „Det Sie das alles so könn'. Nee, nee, wat die Jugend von heute alles kann!"

„Ja, da staunt Mutter! Also meine Damens . . . ick halte den Daumen, det Sie Jlück haben!"

„Glück? Wie mein' Sie das, Vater Schollte?" fragte Carla munter.

„Ich meene, von wejen eene jlänzende Partie!"

„Mit den Russen!" lachte Carla.

„Ooch . . . ooch! Aber der Jeneraldirektor is doch ooch noch ein Einspänner! Ick denke mir, wenn der Sie erst so sieht . . . denn heests anhalten!"

Maria und Carla sahen sich an und lachten hell.

„Sowas gibts nur in Romanen, Papa Schollte!" sagte Carla wieder.

„Na, ja doch, aber Sie seh'n man ooch so hübsch aus, wie in een Roman."

Das Auto draußen hupte.

Schneller Abschied. Dann stiegen Maria und Carla mit Herzklopfen ein.

Nach der Villa ging es, die nur wenige hundert Meter von dem Werk entfernt lag.

Der Geheimrat Jordan hatte zu diesem Abend seine Direktoren mit ihren Frauen geladen. An Einspännern waren außer den Russen noch der Oberingenieur Werner Teutschental und der Generaldirektor anwesend. Der Geheimrat hatte darum noch zwei seiner Nichten, Elsie Jordan und Mady Jordan, sowie die verwitwete Frau Direktor Selle mit ihrer Tochter Inge geladen.

Der Volkskommissar Radowitsch führte Frau Imogen, Oberst Hassotsch Frau Maria Storkow und Carla Direktor Zobel zur Tafel. Er selber, der Geheimrat, hatte Frau Direktor Selle und sein Sohn Mady Jordan als Tischdame.

Oberingenieur Sokolowka saß mit Elsie Jordan, die perfekt französisch sprach, Professor Malik mit Inge Selle zusammen.

Oberingenieur Teutschental war, wie immer, mit seiner Mutter gekommen.

Als Maria und Carla eintraten, wurde mit einem Male Stille im Raume. Alles sah voll Staunen und Bewunderung auf die zwei wunderschönen Mädchengestalten.

Hans Jordan starrte sie an, als könne er nicht begreifen, daß diese beiden lieblichen Geschöpfe . . . Stenotypistinnen, Privatsekretärinnen in seinem Riesenbetriebe seien.

Wahrhaftig, Kleider machen Leute.

Er ging ihnen entgegen und begrüßte sie mit einem Handkuß, absolut in der Art, wie man eine Dame der Gesellschaft begrüßen muß. Nicht im Kleinsten spürte man jetzt, daß sich Chef und Untergebene gegenüberstanden.

Die Damen wurden vorgestellt.

Die Russen schienen ganz besonders entzückt.

Oberst Hassotsch starrte Maria an.

Er schien mit einem Male verlegen zu sein. Ueberraschung malte sich auf seinen Zügen.

„Frau Maria Storkow!" stellte Hans [illegible] vor. „Ihre Tischdame!"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

eines Urwaldes von Riesen. Heute ist das Empire State Building mit seinen 85 Etagen die höchste menschliche Wohnung.

Wahrscheinlich wird dies auch für die nächste absehbare Zeit der höchste Wolkenkratzer bleiben, da es sich geschäftlich nicht recht lohnt, in größerer Höhe Fußböden legen zu lassen. Die Höhe des Empire Building beträgt ungefähr 380 Meter. Aber die amerikanischen Stahlkonstrukteure haben die erreichbare Höchstgrenze erst bei 600 Meter angesetzt. Es wird also sicher ein Tag kommen, an dem auch der Rekord des Empire Building von einem anderen, noch Höheren, gebrochen wird. Selbst dann, wenn sich die Fußböden nicht bezahlt machen.

Es wird berichtet: Der Bau der Manhattan-Bank kostete zwei Millionen Pfund, der Bau des Chrysler-Building drei Millionen Pfund. Und das Empire sogar fünf Millionen. Also das wären hundert Millionen Mark (das ist ungefähr das Defizit des Berliner Stadthaushaltes — —)!! Und es ist die Schnelligkeit, mit der so ein Bau eines solchen Hauses durchgeführt wird, die es möglich macht, daß sich der Bau eines solchen Hauses überhaupt lohnt. Man zahlt einem Facharbeiter nicht drei Pfund, also 60 Mark, Tageslohn dafür, daß er nichts tut. Die Arbeit muß mit einem Eilzugstempo vor sich gehen. So hoch wie die schmalen Stahlbalken, auf denen die Nieter in einer Höhe von 350 Meter über dem Erdboden vorwärts und rückwärts balanzierend arbeiten, so hoch, daß der Lärm der Stadt unter ihnen dahinbraust wie ein großes Summen — und die trotzdem schwindelfrei sein müssen — ist auch ihr Taglohn. Ihr Leben steht jede Sekunde auf dem Spiel. Aber sie lustwandeln auf ihren Stahlgerüsten wie auf einer Wiese. Nicht ein einziges Unglück geschah während dieser riesenhaften Bauarbeit, denn man läuft in Amerika kein überflüssiges Risiko. Dreitausend Arbeiter, die dreißig verschiedene Branchen repräsentieren, arbeiten auf dem Wolkenkratzer, 65 Fahrstühle waren während des Baues ununterbrochen in Fahrt.

Die Stahlkonstruktionen kamen direkt aus den Stahlwerken bei Pittsburg und standen jeder an seinem Platz, drei Tage nachdem sie weißglühend den Schmelzofen verlassen hatten. Während des Baues war jede Wohnung eine kleine Werkstatt für sich, versehen mit einer Schmalspurbahn, deren Wagen mit Materialien in höchster Geschwindigkeit hin und her sausten.

Unter dem Empire läuft ein Riesentunnel direkt zur Pennsylvania-Station. Es gibt nicht ein Ding, das in einem solchen Riesengebäude nicht zu bekommen ist. Wer fahren will, bedient sich eines der unzähligen luxuriösen Fahrstühle, die in einem rasenden Tempo hinauf- und hinuntersausen. Was könnte sich ein Mensch in diesem Paradies noch wünschen? Ein kleines Häuschen, draußen im Grünen...

Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 6. April. Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Am 4. April kurz nach 13 Uhr ist auf dem Bahnhof Rechberghausen der Zug 10 Göppingen—Gmünd bei der Einfahrt auf einen Güterwagen aufgefahren. Die Lokomotive und der Güterwagen entgleisten. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Züge 9 und 16 erhielten Verspätungen von 20 und 30 Minuten. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Stuttgart, 6. April. Ecke Tübinger- und Christophstraße in Stuttgart ereignete sich am Montag früh etwa 8¼ Uhr ein schwerer Unglücksfall. Ein vor dem Hause stehender Personenkraftwagen geriet in Brand. Als das Feuer von der herbeigerufenen Feuerwehr so ziemlich gelöscht war, züngelte plötzlich noch eine Stichflamme empor. Sie traf den Benzintank, der explodierte. Von dem herumspritzenden brennenden Benzin wurden sieben Feuerwehrleute im Gesicht und an den Händen ziemlich schwer verletzt. Sie mußten in das Marienhospital übergeführt werden. Ihr Befinden ist den Umständen entsprechend ordentlich. Lebensgefahr besteht glücklicherweise bei keinem.

München, 4. April. Die monatlich zweimal erscheinende nationalsozialistische Zeitung „Die Front", Kampfblatt des Gaues München-Oberbayern, wurde durch Beschluß der Polizeidirektion München wegen Vergehens gegen die Notverordnung und das Gesetz zum Schutze der Republik auf die Dauer von drei Monaten verboten. Die Nr. 5 der Zeitung „Die Front" wurde polizeilich beschlagnahmt.

Augsburg, 5. April. Unerwartet ist Professor Piccard gestern abend im Auto von Brüssel in Augsburg eingetroffen. In seiner Begleitung befand sich Ingenieur Desbarpes, der Konstrukteur der Aluminiumgondel, während Piccards bewährter Assistent, Ingenieur Kipfer, im Laufe der nächsten Tage erwartet wird. Der Brüsseler Gelehrte hält an seinem Plan, die Stratosphäre zu erforschen, fest und will wieder einen Aufstieg von dem Flugplatz der Augsburger Ballonfabrik Riedinger unternehmen, wo sein erster Start im September 1930 mißglückte. Ballon und Gondel befinden sich noch in dieser Fabrik, wo man jetzt auf Grund der bisherigen Untersuchungen den Ballon und einige Instrumente zu verbessern sucht.

Helmstadt, Amt Sinsheim, 6. April. Gründonnerstag abend gegen 8 Uhr stießen auf der Straße Helmstadt—Flinsbach hinter der Käserschen Mühle die beiden Motorradfahrer Stadtler-Helmstadt, und Schäfer aus Külbertshausen so unglücklich aufeinander, daß die beiden Fahrer sehr schwere Verletzungen erlitten. Schäfer starb sofort. Stadtler auf dem Transport. Die auf dem Sozius mitfahrende Dame war bewußtlos und schwebt in Lebensgefahr. Die Polizei ist mit der Aufklärung des Falles beschäftigt.

Oelsnitz (Vogtland), 4. April. Im benachbarten Dorfe Görnitz erschoß am Montag der 59 Jahre alte Gutsbesitzer Pöhlandt seine 50 Jahre alte Ehefrau, und warf die Leiche in den in die Scheune eingebauten Schweinestall, den er darauf verbarrikadierte. Am Donnerstag nachmittag brachte Pöhlandt seinen 29jährigen Sohn auf die gleiche Weise um und schleppte den Toten in die Scheune. Dann erhängte Pöhlandt sich zwischen beiden Leichen. Der ermordete Sohn stammt aus der ersten Ehe Pöhlandts. In hinterlassenen Briefen schilderte Pöhlandt die Tat und erklärte, er habe die Ehe mit der zweiten Frau nicht mehr ertragen können.

Berlin, 4. April. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat in einer im Reichsanzeiger erscheinenden Verordnung bestimmt, daß die Verordnung, durch welche der Ausmahlungssatz für Roggenmehl (§ 1 Nr. 1, 3 und 4 des Brotgesetzes) bis höchstens 70 Prozent erhöht worden ist, bereits am 9. April 1931 in Kraft tritt.

Wien, 4. April. Amtlich wird mitgeteilt: In ausländischen Zeitungen sind Meldungen veröffentlicht worden, daß gelegentlich der Wiener Besprechungen zwischen dem Reichsaußenminister Dr. Curtius und dem Vizekanzler Dr. Schober geheime Klauseln als Ergänzung zu dem geplanten Zollabkommen vereinbart worden seien. Obwohl die Tendenz dieser Meldungen ohne weiteres ersichtlich ist, wird ausdrücklich festgestellt, daß sie auf freier Erfindung beruhen.

Luzern, 6. April. Am Alpnachersee, einem Ausläufer des Vierwaldstättersees, südlich Luzern stürzten 30000 Kubikmeter Felsen in den See. Der Wellenschlag war so stark, daß die Staatsstraße an mehreren Stellen überspült wurde. In 1½ Kilometer Entfernung erreichten die Wellen noch die Höhe von über einem Meter. Transportschiffe von 60 Tonnen Nutzlast wurden zertrümmert.

Paris, 5. April. Das Journal zieht aus der römischen Getreidekonferenz, die am Freitag beendet wurde, den Schluß, daß die europäischen Staaten dem russischen Dumping nur Widerstand leisten können, wenn sie den Kampf in ihren eigenen Reihen aufgeben. Die Bolschewisten hätten in Rom wieder einmal gezeigt, daß es ihnen nur darauf ankäme, das kapitalistische Regime zu Fall zu bringen. Eine Produktionsbegrenzung sowie Preiskontrollen würden sie nach den Erklärungen ihrer Delegation energisch zurückweisen.

Newyork, 6. April. Der Textilindustrielle Gustav Oberländer der im Jahre 1888 als 20jähriger aus Deutschland einwanderte, hat der Carl Schurz-Memorial-Foundation den Betrag von einer Million Dollar zur Förderung von Studien über deutsche Einrichtungen und deutsches Leben, die das deutsche Volk dem amerikanischen Verständnis näherbringen, zugewendet. Der Betrag soll im Laufe von 25 Jahren aufgebraucht werden, sodaß jährlich etwa 70000 Dollar zur Verfügung stehen.

Ein bürokratisches Meisterstück

Lindau, 4. April. Die Stadt Lindau hatte zur Ausbaggerung des Kleinen Sees im November v. J. um einen Zuschuß bzw. um ein Darlehen nachgesucht und seither sehnlich auf die Entscheidung der Berliner Behörde gewartet. Nun kam der Bescheid in den letzten Tagen des März. Zuschüsse und Darlehen werden gewährt, aber nur dann, wenn die genannten Arbeiten bis 31. März 1931 fertiggestellt werden. Wie man in vier Tagen den Kleinen See hätte ausbaggern sollen, das haben die Herren in Berlin leider nicht hinzugefügt.

Sensationelle Notlandung eines Fliegers in Oslo auf dem Dach eines städtischen Werkes

Oslo, 3. April. In der Nacht zum Donnerstag hat sich mitten in Oslo eine sensationelle Notlandung auf einem Hausdach vollzogen. Passanten sahen auf Carl Johan (Hauptstraße) aus etwa 400 Meter Höhe in rasender Fahrt mit abgestopptem Motor ein Flugzeug niedergehen. Man glaubte, daß das Flugzeug mitten auf der Straße oder auf irgendeinem Hausdach zerschellen würde. Nach kurzer Zeit sah man jedoch die Maschine wohlbehalten auf dem breiten Dach des Beleuchtungswerkes der Stadt landen. Es handelt sich um ein kleines Sportflugzeug, das einige Nachtflüge ausgeführt hatte, um später in Reklamedienste zu treten. Wie der Flieger berichtet, war mitten über der Stadt plötzlich sein Motor in Unordnung geraten. Eine Landung mitten in der Stadt konnte er nicht vornehmen, da er überall spitze Dächer sah, die Straßen waren nicht breit genug, um herabzugehen. Im letzten Augenblick bemerkte er das breite Dach des Beleuchtungswerkes am Drammensvej, ein paar Minuten von der Hauptstraße Oslos entfernt. Dort ging er nieder, und zwar so glücklich, daß die Maschine nur geringfügig beschädigt wurde.

Was man nicht wußte

Bekanntlich verwendet eine Reihe kommunaler Werke in Norddeutschland englische Kohle. Vor allem schernen die Gaswerke ausländische Kohlen zu bevorzugen, wie man aus einer Erklärung des preußischen Handelsministers schließen konnte. Dieses Verhalten deutscher Werke und deutscher Gemeinden erregte überall großes Befremden.

Nun erfährt man zur Erklärung und Entschuldigung folgendes Unglaubliches:

Eine Reihe deutscher Gemeinden, namentlich im Westen, verpflichtete sich bei der Hereinnahme von **Auslandsanleihen** englische Kohle zu beziehen. Gerade holländische und englische Banken sollen diese Kohlenklausel als besondere Unterlage für Anleihen aufgestellt haben.

Leider aber ist in letzter Zeit auch zu beobachten, daß englische Kohle bis weit nach Mitteldeutschland vordringt. Wenn nun an zuständiger Stelle behauptet wird, die Gasanstalten müßten ihren Koks, um wirtschaftlicher arbeiten zu können, mit englischer Kohle vermischen, so sei darauf hingewiesen, daß die deutsche Ruhrkohle der besten englischen Kohle gewachsen ist. Sollten die Gemeinden die ausländische Kohle deswegen bevorzugen, weil sie billiger als die unsere ist, dann muß man ihnen einen sehr engherzigen Standpunkt vorhalten. Sie bedenken nicht, daß durch diesen kleinen Gewinn eine große Anzahl deutscher Arbeiter brotlos wird, die von der Wirtschaft ernährt werden müssen. Im übrigen haben wir in der Einfuhr englischer Kohle einen neuen Beweis dafür, daß die deutsche Industrie wegen zu hoher Unkosten den Wettbewerb mit dem Auslande mitunter nicht mehr aufnehmen kann.

Sportecke.

Fußball. Meisterschaftsspiele: Runde der Zweiten und Dritten: Abt. Südost: Schwaben Augsburg — 1. F.C. Pforzheim 5:1, 1860 München — V.f.R. Fürth 4:3.

Kreisliga: Kreis Enz-Neckar: V.f.R. Pforzheim — F.C. Büchenbronn 2:0, F.V. Niefern — Dillweißenstein 5:2, F.C. Eutingen — Ballspielklub Pforzheim 2:0, F.C. Ispringen — F.C. Ersingen 4:0, Sp.-Vgg. Mühlacker — V.f.R. Enzberg 4:1, Viktoria Enzberg — F.C. Dietlingen 2:2.

Ostern-Freundschaftsspiele: F.C. Tailfingen — F.C. Birkenfeld 3:5, F.C. Ebingen — F.C. Birkenfeld 1:3, Sp.-Vgg. Dillweißenstein — F.V. Söllingen 2:4, F.C. Pforzheim — V.f.B. Stuttgart 2:4, V.f.R. Heilbronn — F.C. Nürnberg 3:2. Der F.V. Neuenbürg unterlag gestern gegen die frühere Kreisligamannschaft von Germania Union Pforzheim mit 1:2 Toren.

Turner-Handball. Die Handball-Mannschaft des Turnvereins Neuenbürg hatte am Sonntag mittag die Handballmannschaft des Turnerbundes Bietigheim zu Gaste. In einem sehr schönen Spiele unterlagen die Neuenbürger mit 8:3 Toren. M.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das auf Markung **Wildbad** belegene, im Grundbuch von da, Heft 569a Abteilung I Nr. 4 zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des

Hermann Horkheimer, Glasers in **Wildbad**,

eingetragene Grundstück

Geb. Charlottenstraße Nr. 38: 2 a 24 qm Wohnhaus, Anbau, unterkellert, Hofraum und Hofraum samt Mauer und Staffel,
gemeinderätlich geschätzt am 24. Februaur zu 25 000 RM.
und das Zubehör 2 500 RM.

am **Montag den 18. Mai 1931, nachm. 2¼ Uhr,** auf dem Rathause in Wildbad versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 24. Januar 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses des Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Wildbad, den 19. März 1931.

Kommissär: stv. Bezirksnotar Harr.

Schömberg.

Zwei starke

Läufer-schweine,

sowie **Bruteier** von russ. Orloff, prima Tiere, Eltern Ehrenpreise auf der Landesausstellung, hat zu verkaufen

Joh. Georg Kraft,
Schillerstr. 59.

Familien-Drucksachen

Besuchskarten
Verlobungsanzeigen
Vermählungsanzeigen
Geburtsanzeigen
Danksagungskarten
Glückwunschkarten usw.
liefert in
vornehmer Aufmachung

C. Meeh'sche Buchhandlg.

Neue Höhere Handelsschule Calw i. württ. Schwarzwald Begründet 1908

Privatschule mit Schüler- u. Töchterheim
Realschule bis Obersekundareife. Aufn. vom 10. Jahre an
Handelskurse für alle Altersstufen | Übungskontor
Ausländerkurse zur Erlernung der deutschen Sprache

Neuaufnahme (46. Semester) **22. April** | Prospekte durch Direktor **Zügel**

Zwangsversteigerung.

Im Zwangswege werden am **Mittwoch den 8. d. M.,** vormittags 10 Uhr, in **Feldrennach**

ein Büfett, eine Glasveranda, bestehend aus zwei Seitenwänden und zwei Fenstern mit T-Trägern, zwei Klosetts, zirka 2000 Stück Dachziegel, zehn Zementröhre und zirka 1000 Kilo Nägel

öffentlich gegen bar versteigert.

Ferner nachmittags 1 Uhr in **Conweiler**

ein Kleiderkasten, eine Kuh und zwei kleine Schreine.

Zusammenkunft jeweils beim Rathaus.

Gerichtsvollzieher **Reidel.**

Allen Auslandschwaben

dient die alteingeführte Wochenausgabe des Schwäbischen Merkur für das Ausland. Wenn Sie einen Ihnen verwandten, befreundeten oder bekannten Landsmann im Ausland haben, dann geben Sie dessen genaue Adresse dem Schwäbischen Merkur, Stuttgart, Königstraße 20, und es geht auch an ihn der

Gruß der Heimat!

Conweiler, den 6. April 1931.

Danksagung.

Heimgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen

Elisabethe Gann

sprechen wir allen für die herzliche Anteilnahme und die vielen Kranzspenden unseren herzlichen Dank aus. Besonderen Dank dem Frauenchor unter Leitung des Herrn Koch, der Krankenschwester und allen denen, die sie während ihrer langen Krankheit durch ihren Besuch erfreuten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Stadtrats-Sitzung

am Dienstag den 7. April,
nachm. 6½ Uhr.

Tagesordnung:

1. Bausachen.
2. Abschluß der El.-Werksrechnung 1929.
3. Sonstiges.

Bürgermeister Knodel.

L.-K. **Mittwoch** abend 8 Uhr Männerchor, 9 Uhr Alt.

Donnerstag abend 8 Uhr **Gem. Chor** (D. u. H.) mit Orchester.

Birkenfeld.

Einige

Aecker und Wiesen

auf mehrere Jahre bei Selbstdüngung zu **pachten gesucht.**

E. Müller, Hauptstr. 93.

Birkenfeld.

Saatkartoffeln,

Böhms Frühe,
Blaue Odenwälder,
Industrie, gelbe,

sind jederzeit zu haben bei

Gg. Gundel.

Dobel.

Eine erstklassige

Nutz- und Fahrkuh

mit dem 2. Kalb verkauft od. tauscht gegen fettes Stück Vieh.

Seyfried zur „Linde".

Farben

Schachtel **65 Pfg.**
empfiehlt

C. Meeh'sche Buchhandlung.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw